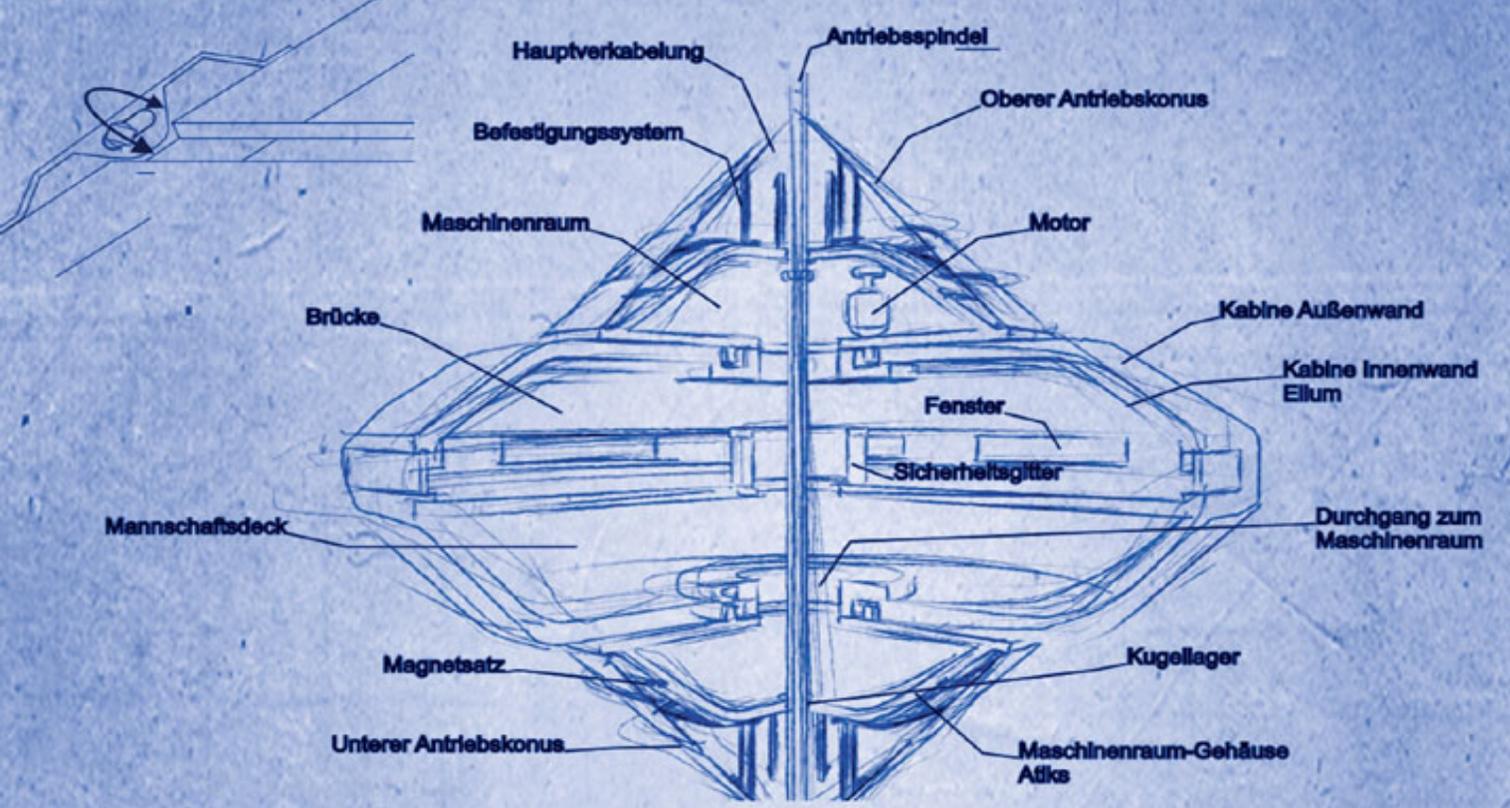
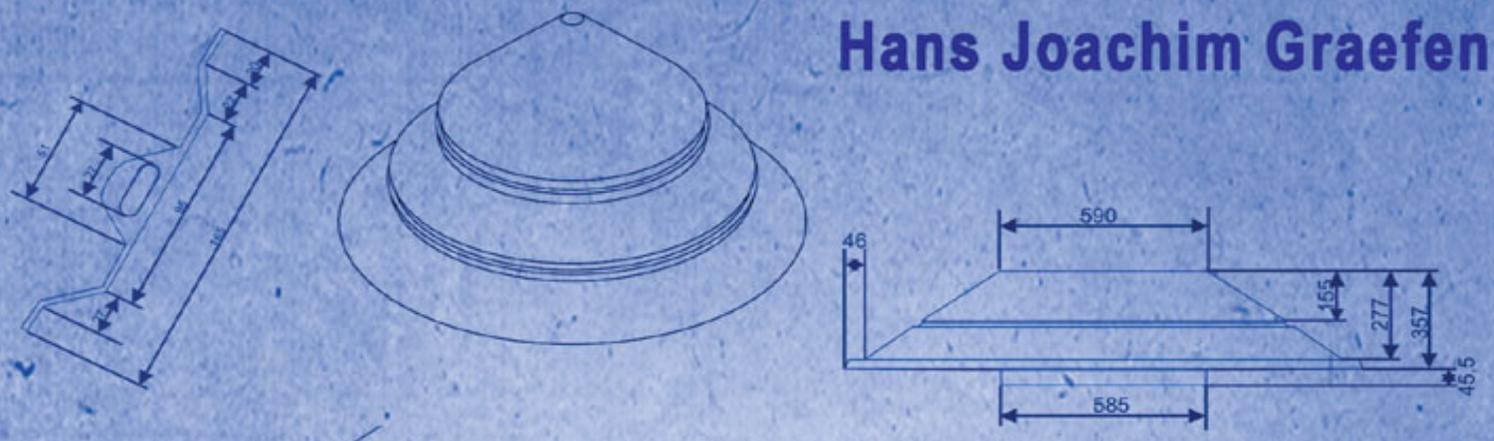


Hans Joachim Graefen



DER RAUMENERGIE-ANTRIEB

Der Weg zum echten

UFO

Raumschiff mit Raumenergieantrieb

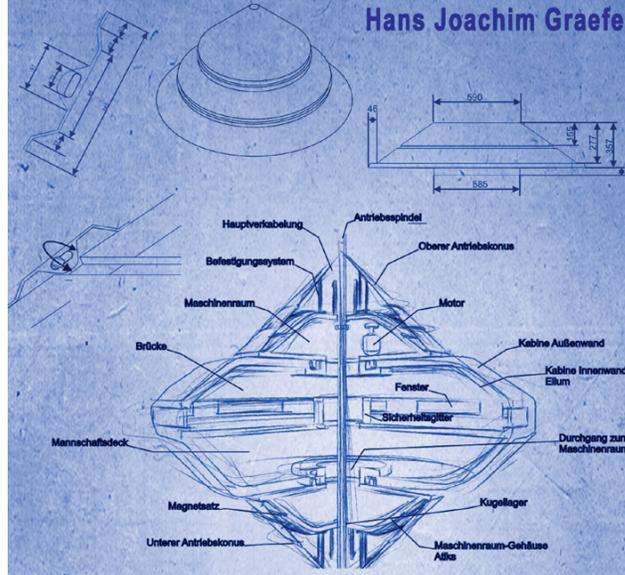
Datum: _____ Werkstoff: _____ Pos: _____

21.5.2011 um 11:00 im Halbo

Maßstab: _____ Name: _____ Seite: _____

Robert Schreiber

Hans Joachim Graefen



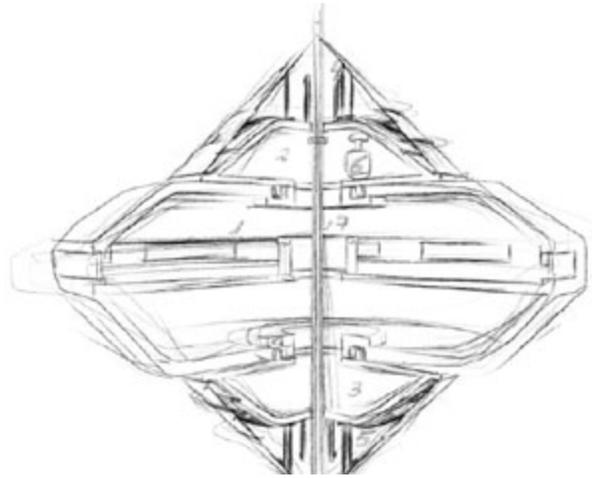
DER RAUMENERGIE-ANTRIEB

Der Weg zum echten

UFO

Koher/Schreiber

Hans Joachim Graefen



DER RAUMENERGIE-ANTRIEB
Der Weg zum echten
UFO

Books on Demand

Für Robert

Inhalt

[Vorwort](#)

[Robert](#)

[Die Wette](#)

[Raumenergie oder Magnetenergie](#)

[Ein Mann namens Coler](#)

[Johnson](#)

[Wettlauf um verlorenes Wissen](#)

[Goldtafeln](#)

[Verschwunden](#)

[Funktionsmodell eines Raumschiffs mit Raumenergieantrieb](#)

Vorwort

Zugegeben, die Geschichte, die ich hier erzähle, klingt vollkommen abgedreht und unwahrscheinlich. So etwas ist mit Sicherheit nie passiert...werden Sie wahrscheinlich sagen.

Und dennoch ist sie keine Erfindung.

Robert gab es wirklich, seine verrückten Ideen gab es wirklich und die, im zweiten Teil des Buches befindlichen Texte, Bilder und Zeichnungen stammen von ihm.

Allerdings muss ich zugeben, dass ich nicht mehr jedes Detail von unserem kurzen Zusammentreffen im Kopf hatte als ich dieses Buch schrieb und daher einen Teil der Spinnweben, die die Geschichte zusammen halten, ziemlich frei wiedergegeben habe.

Natürlich habe ich nicht all unsere Dialoge aufgezeichnet, so dass ich sie wortwörtlich hätte wiedergeben können. Andererseits missfiel mir ein Buch, das völlig ohne Dialoge auskommen sollte - zumal sich Robert und ich an den beiden kurzen Tagen wirklich viel zu erzählen hatten.

Einige, eher belanglose Details habe ich weggelassen weil sie erstens niemanden angehen und zweitens niemanden interessieren. Ich habe eh schon das subjektive Empfinden, zu viel meiner Privatsphäre und die meiner Familie preisgegeben zu haben.

Wer glaubt, das alles sei eine bloße Erfindung, der kann das meinetwegen glauben. Ich kann schwerlich das Gegenteil beweisen. Alle Beweise, die ich in den Händen halte habe ich in diesem Buch veröffentlicht.

Urteilen Sie nun selber, ob hier ein echtes Geheimnis um einen revolutionären Raumschiffantrieb gelüftet wird oder ob Robert wirklich nur der angedrehte Spinner war für

den ihn so viele Menschen gehalten haben und noch heute halten.

Robert

Als Kind habe ich immer davon geträumt, eines schönen Tages ein richtiges Raumschiff zu bauen und damit den Weltraum zu erobern. Wie Kapitän Kirk wollte ich fremde Planeten erkunden und andere Völker kennen lernen.

Zusammen mit meinen Freunden baute ich UFOs aus alten Pappkartons, Sperrholz, Styropor, Schaumgummi und Unmengen an Papiermaché. Wir stellten uns vor wie es wohl sein würde wenn man einfach so abheben und die Erde hinter sich lassen könnte. Viele prophezeiten uns damals, dass wir sicherlich irgendwann einmal zur NASA gehen würden doch wenn ich ehrlich bin, war erschien uns die NASA damals als langweilig. Was sie Weltraum nannte war nicht mehr als ein kleiner Hüpfen im Vergleich zu dem was wir uns erträumten. Wir wollten keine lauten, stinkenden und rauchenden Raketen mit denen man vielleicht gerade einmal mit Mühe den Mond erreichen konnte – wir wollten ein echtes Raumschiff bauen, das durch die gesamte Galaxie und noch viel weiter fliegen konnte.

Viele Jahre später verschwendete ich keinen Gedanken mehr an diesen Traum. Meine Freunde aus Schulzeiten hatte ich längst aus den Augen verloren und mich anderen Dingen zugewandt. Ausbildung und Beruf, dann Ehe und Familie nahmen jetzt einen zentralen Raum in meinem Leben ein; für spinnerte Phantasien schien da kein Platz mehr zu sein.

Doch dann änderte sich mein Leben abermals und zwar so schnell und so drastisch, dass ich es zuerst gar nicht wahrhaben wollte. Einer meiner alten Freunde, Robert, trat wieder in mein Leben zurück; einer jener Freunde mit denen ich Jahrzehnte zuvor Raumschiffe aus Pappe gebaut und – als wir dann älter wurden – über Theorien von Antriebskonzepten diskutiert hatte. Anders als ich war er diesem Hobby treu geblieben. Nun trat, nein sprang er

geradezu in meine schöne Ordnung aus Job, Familie und Hobbys, aus Hausfinanzierung und All Inklusiv Urlaub und krepelte nicht nur mein eigenes Leben um sondern auch das meiner Frau und meiner Kinder.

Noch bevor er persönlich in der Tür stand hatte er mir am Telefon von einem »Riesendingens« erzählt. So hatte er früher schon immer Dinge bezeichnet, die er als so gewaltig empfand, dass er sie kaum ermessen konnte. Zwar hatte ich versucht, bereits am Telefon mehr über sein »Riesendingens« herauszubekommen aber er tat ganz verschwörerisch und machte nur vage Andeutungen. »Wir hätten nie damit aufhören sollen«, war eine davon und obwohl das scheinbar komplett ohne Zusammenhang kam, war mir klar was er mit »damit« meinte, nämlich unsere Forschung nach einem Raumschiffantrieb, die besonders für Robert später doch schon zu einem recht ernsthaften Bestreben wurde in das er sogar Lehrer einband und lange Aufsätze verfasste. Natürlich hatte ihn niemand wirklich erst genommen wenn er behauptete, dass es sicherlich eine Lösung geben würde und er sie eines Tages auch finden würde. Alle hatten ihm zwar bescheinigt, dass er sicherlich zweifellos recht habe, doch dass diese Lösung dann garantiert von der NASA oder einem hochspezialisierten Physiker käme, nicht jedoch von ihm, Robert Schreiber, der in Mathematik bestenfalls auf eine Vier kam und für den Physik nur dann interessant war wenn es um konkrete Versuche ging. Zudem wussten alle, dass Robert nach der Schule eine Ausbildung im Betrieb seines Vaters machen würde und zwar zum Maschinenschlosser und keinesfalls zum Quantenphysiker. Das schien sein vorbestimmter Weg zu sein, wie es meiner gewesen ist, ebenfalls eine handwerkliche Ausbildung zu absolvieren, diese nach der Lehre zu verfluchen und ein unterbezahlter Journalist zu werden, der den ganzen Tag damit verbrachte, den urigsten und ulkigsten Geschichten nachzujagen, Themen zu recherchieren und dann darüber einen mehr oder weniger

interessanten Text zu verfassen, den andere im Radio verlesen oder in Zeitungen abdruckten.

Als ich bemerkte, dass ich am Telefon nichts aus Robert herausbekommen würde und gleichzeitig eh froh war, einen meiner besten Freunde aus der Schulzeit einmal wieder zu treffen, lud ich ihn kurzerhand über das Wochenende zu uns nach Hause ein. Robert war mit seinen Eltern ans andere Ende Deutschlands gezogen als sein Vater dort ein neues Werk aus dem Boden gestampft hatte. Robert war sogar Werksleiter geworden (das sagte er mir zumindest als ich ihn wieder traf) und dort geblieben als der Rest seiner Familie wieder nach Nordrhein Westfalen zurückkehrte. Später hatte die Familie das Werk wieder verkauft und auch Robert war wieder ein echter Düsseldorfer geworden.

Ich hingegen war meiner Heimatstadt immer treu geblieben.

Mürrisch räumte ich das Gästezimmer leer. Es diente meiner Frau gewöhnlich als Atelier, was eine freundliche Umschreibung für Rumpelkammer war. Da wir keine besonders ordentliche Familie waren (als ich meine Frau kennenlernte und sie zum ersten Mal in ihrer Wohnung besuchte, hätte ich beinahe einen Bulldozer gebraucht um überhaupt durch die Wohnungstür zu gelangen während ich es mir zur Gewohnheit gemacht hatte, alles in möglichst blickdicht verschließbaren Schränken verschwinden zu lassen, die man nach gewisser Zeit allerdings ja nicht mehr öffnen durfte...wie hätten da unsere Kinder ordentlicher werden können?) und uns stets darum stritten, wer was wegräumen sollte und wohin, war ich nun sauer, dass meine Frau angesichts meiner zeitlichen Notlage triumphierend daneben stand während ich ihren Müll (und ich bin mir sicher, dass es *ihr* Müll war) entsorgte. Doch schließlich war Robert *mein* Freund und *ich* hatte ihn eingeladen.

Insgeheim hoffte ich inständig, dass Robert mittlerweile an Sehschwäche litt angesichts des Umstandes, dass ich es

meiner Frau nun wirklich nicht allzu leicht machen und wirklich jede ihrer Hinterlassenschaften wegräumen wollte.

Außerdem musste ich ständig daran denken was ihn wohl so sehr aus dem Häuschen gebracht haben könnte. Ich kannte Robert als zwar begeisterungsfähigen aber ebenso coolen Querdenker, der oft die haarsträubendsten Ideen hatten, sie aber verwarf sobald er erkannt hatte, dass sie weder Hand noch Fuß hatten. Wenn er etwas gefunden hatte und mich deshalb so aufgereggt anrief, dann hatte das Hand und Fuß.... nunja, zumindest halbwegs.

Die beiden Tage bis zu Roberts Eintreffen verbrachte ich mit aufräumen, putzen und grübeln; in den Nächten konnte ich kaum ein Auge zutun.

Endlich war es so weit: Robert stand vor der Tür. Nein, eigentlich stand ein wohlbeleibter bärtiger Mann vor unserer Tür, der entfernte Ähnlichkeiten mit Robert aufwies und einen zerknüllten und halb zerfetzten Pappkarton unter einem Arm balancierte während er mir mit der freien Hand um den Hals fiel.

»Was sagt man dazu«, grölte er, »du hast dich ja gar nicht verändert«.

Wie sehr ich auch versuchte, ihm das Kompliment zurückzugeben – es wollte mir nicht gelingen. Aus Robert, dem sportlichen, schlanken und hochgewachsenen Jungen war Robert der bärtige Dickwanst geworden.

»Schön, dass du da bist.«

Auch ich umarmte ihn herzlich und nahm ihm den zerzausten Karton ab wobei ich feststellen musste, dass er ziemlich schwer war. Kaum zu glauben, dass Robert ihn sich so einfach unter den Arm hatte klemmen können. Ich jedenfalls benötigte beide Arme um ihn nicht fallen zu lassen.

»Was ist denn da drin?«

»Bücher und Dokumente, alter Junge«, zwinkerte er mir verschwörerisch zu als habe er wer weiß was in seinem alten Pappkarton gesammelt.

Meine Frau erschien in der Tür.

»Das ist Ina« stellte ich sie ihm vor, »und hier haben wir meinen alten Kumpel Robert«.

Ina streckte ihm die Hand entgegen und ließ sich von ihm umarmen. Wow, der war aber gut drauf. So überschwänglich kannte ich ihn gar nicht. Früher war Robert Mädchen gegenüber eher zurückhaltend gewesen. Nach dem Abi hatten die meisten von uns schon mal Sex mit einem Mädels gehabt aber wir waren uns alle einig, dass Robert damals noch Jungfrau gewesen ist, auch wenn er das immer vehement bestritten hatte.

Komischerweise schien Ina ihn auf Anhieb zu mögen. Anderen Freunden gegenüber, insbesondere solchen, die meine späteren Hobbys teilten, war sie weniger aufgeschlossen. Einen hatte sie sogar mal raus geworfen nachdem er sich unvorsichtigerweise in unserem Haus eine Zigarette angesteckt hatte und sie auch nach Inas freundlicher Aufforderung nicht ausmachen wollte.

Nunja, das würde die Sache sicherlich vereinfachen wenn Ina und Robert auf einer Wellenlänge lagen....wenn es überhaupt zu einer »Sache« kommen würde. Doch aus welchem Grund auch immer war ich zu jener Zeit felsenfest davon überzeugt, dass die alte Freundschaft zwischen Robert und mir nach mehr als zwei Jahrzehnten wieder einen Neubeginn erleben würde und dass wir vielleicht genau dort wieder anknüpfen würden wo wir nach der Schulzeit aufgehört hatten.

»Fühl' dich wie zu Hause«, hörte ich Ina sagen

»Mach ich glatt.«

Robert hatte sich offensichtlich nur äußerlich verändert. Er hatte es auch früher schon verstanden, die Wohnungen und Häuser seiner Freunde für Tage in Beschlag zu nehmen wenn wir etwas unternahmen... sehr zum Missfallen meiner Mutter.

»Okay, komm erst mal rein und setz' dich. Wir haben sicher viel zu erzählen.«

Ich lotste ihn ins Wohnzimmer und bot ihm einen Platz auf der Couch an während Ina seine Jacke an die Garderobe hängte.

»Willst du was trinken?«

»Ein Bier wenn du hast.«

»Na klar«.

Ich grinste und ging in die Küche wo ich in weiser Voraussicht bereits mehrere Flaschen Altbier (übrigens das beste Bier der Welt) kalt gestellt hatte.

Nach dem ersten Schluck grinste er mich an

»Das hat mir gefehlt, weiß du?«

Dann plauderten wir mindestens eine Stunde lang über unsere Leben, die wir zwischenzeitlich geführt hatten. Ich hatte mich irgendwann selbständig gemacht, war freiberuflicher Journalist geworden, hatte eine Frau und zwei Kinder. Roberts Ehe war nach zwei Jahren geschieden worden und – wie konnte es auch anders sein – er arbeitete noch immer in der Firma seines Vaters. Nur war der zwischenzeitlich verstorben und Robert hatte den ganzen Betrieb geerbt. Die Geschäfte wurden allerdings von seinem Geschäftsführer erledigt während sich Robert nur noch mit seinen Hobbys beschäftigte. Diese schienen sich in all den vielen Jahren nicht sehr geändert zu haben. Schnell kam er auf das Thema zu sprechen wegen dessen er hier war.

»Ich glaube, ich habe die Lösung«

»Die Lösung für was?«

Die Frage war eigentlich unnötig. Ich wusste mittlerweile, dass er nie aufgehört hatte an seinem Traum zu arbeiten.

»Ich weiß wie man einen UFO-Antrieb baut«.

Obwohl ich ahnte, dass es ihn wahrscheinlich verletzen würde, musste ich unwillkürlich lachen.

»Wie meinst du das?«

»Naja, ich habe herausgefunden wie man einen, vielleicht sogar überlichtschnellen Antrieb baut.«

Was er sagte klang fast so naiv wie die »Ergebnisse«, die wir in den späten Jahren unserer Schulzeit erlangt hatten. Wir waren tatsächlich der Ansicht, einem richtigen UFO-Antrieb, ja sogar freier Energie ziemlich nahe zu sein und führten unsere Forschungsergebnisse regelmäßig im Physikunterricht fort. Unser Physiklehrer dachte wohl auf diese Weise unser Interesse an der Physik zu erhalten und ließ uns gewähren, ja begegnete und sogar mit, wie ich mittlerweile weiß, gespielter Interesse. Die meisten Klassenkameraden lachten über das was wir herausgefunden zu haben glaubten weshalb wir Außenseiter waren. Das aber schweißte uns nur noch enger zusammen.

Als mir Robert nun eröffnete, er habe die Lösung für einen echten, möglicherweise überlichtschnellen UFO-Antrieb gefunden, versetzte mich das unwillkürlich wieder in jene Zeit zurück, wo ich selbstbewusst und in dem festen Glauben, meinen Mitschülern um Längen voraus zu sein, vor der Klasse stand und darüber dozierte, wie Gravitation entstünde und wie man sie manipulieren könne um ein Raumschiff zu bauen, dass mit unglaublicher Geschwindigkeit durch das All jagen würde.

Während ich in den Jahren danach zu lernen geglaubt hatte, dass all unsere Erkenntnisse letztendlich reine Spinnerei gewesen waren, dass wir die hohe Kunst der Physik doch bitte den Physik-Professoren überlassen sollten, war Robert offensichtlich nicht so wankelmütig gewesen. Ein bisschen schämte ich mich für meine Schwäche, die ich nun als solche erkannte. Obwohl ich mir beim besten Willen nicht vorstellen konnte, dass Robert weiter gekommen war als wir jemals vor über 20 Jahren gekommen waren, nahm ich mir vor, über meinen Schatten zu springen und ihm so offen wie möglich zu begegnen.

»Was hast du herausgefunden?« fragte ich ihn daher ernst.

Statt einer Antwort schaute er sich suchend nach seiner Jacke um.

»Ich habe etwas in meiner Jackentasche das du dir ansehen musst.«

»Ich schätze, Ina hat sie an die Garderobe gehängt. Hier raus und dann links«, wies ich ihm den Weg zur Garderobe.

Nach weniger als dreißig Sekunden kam er zurück und reichte mir einen kleinen, goldfarbenen Anhänger, kaum größer, als die Playmobilfiguren meiner Tochter. Das Teil hing an einer ebenso goldfarbenen Kette und war ziemlich schwer. Es sah entfernt aus wie ein Kampfjet wenn man von der Tatsache absah, dass es scheinbar keine Pilotenkanzel gab sondern nur einen offenen Sitz. Zumindest verfügte es aber über die charakteristischen, dreieckigen und eher kleinen Tragflächen, die den meisten modernen Kampfflugzeugen zu eigen ist.

Stauend schaute ich zu Robert auf.

»Was zum Henker ist das?«

»Naja«, grinste er mich an »für was hältst du es denn?«

»Für eine Konzeptstudie eines ausgeflippten Designers auf der Suche nach der Symbiose aus Cabrio und Flugzeug« gab ich, ebenfalls grinsend, zurück.

»Man sollte diesen Designern den Geldhahn zudrehen. Sie entwerfen nur unproduzierbaren Mist.«

Ich hatte die vielen Bilder der sogenannten »Concept-Cars« vor Augen, die auf den beiden großen Automobilausstellungen immer für eine reiche Zuschauerzahl sorgten, jedoch nie wirklich in die Tat umgesetzt wurden weil sie jedweder Praxis entbehrten. Ich hielt die Designer, die hinter solchen Konzepten steckten, für aufgeblasene, realitätsfremde und überbezahlte Scharlatane, die ihren Ruhm auf der Basis hart arbeitender Entwickler aufbauten während sie selber lediglich Luftnummern entwickelten.

»Okay«, unterbrach er meinen Gedankenstrom.

»Was würdest du sagen wenn das Teil nach offiziellen Angaben über 2500 Jahre alt ist?«

Nun fiel mir im wahrsten Sinne des Wortes die Kinnlade herunter.

»Wie alt?«

»Es ist eine Replik eines archäologischen Fundes aus Kolumbien. Aber das ist eher nebensächlich. Man fand solche Flugzeuge überall auf der Welt bei Ausgrabungen uralter Kulturen.«

Ich verzog das Gesicht.

»Quatsch, man hätte doch wohl davon erfahren wenn Archäologen prähistorische Flugzeuge ausgebuddelt haben.«

»Nunja...«, nun setzte er eine Mine auf, die ich nur allzu gut an ihm kannte und die sich trotz seiner Leibesfülle und seinem unpassenden Bart kein bisschen verändert hatte,

»diese Dinger«, er wies auf den Flieger in meiner Hand »sind nach offiziellen Aussagen Darstellungen von Insekten oder fliegenden Fischen.«

»Was??«

Meine Augen wurden groß. Ich mochte zwar weder besondere Kenntnisse über Flugzeuge besitzen noch war ich Insektenexperte aber es leuchtete mir ein, dass es sicherlich keine Insekten mit dreieckigen Tragflächen und Sitzgelegenheiten gab wie sie hier bei dem Anhänger, den ich in meiner Hand drehte, über deutlich zu sehen waren. Gleiches galt für Fische.

»Die Ornamente«, er deutete mit der Spitze seines Zeigefingers auf kleine Kringel, die auf der Oberseite der Tragflächen zu sehen waren, »sollen die eigentlichen Flügel darstellen. Man traute den Handwerkern der damaligen Zeit wohl nicht zu, die Flügel so zu bauen, wie sie sein sollten, weshalb man annimmt, dass sie sie eingravierten.«

Ich betrachtete das kleine Kunstwerk von allen Seiten. Kaum zu glauben, dass die Handwerker, die es einstmals geschaffen hatten nicht in der Lage gewesen sein sollen, dem Ding kleine runde Flügel zu verpassen. Tatsächlich verpassten sie ihm regelrechte Deltaflügel wie sie heute bei

Kampffjets der Luftstreitkräfte und z.B. auch dem Spaceshuttle üblich waren.

»Nein, das ist ein Flieger«, murmelte ich mehr zu mir selber als zu Robert.

»Eben, sag' ich doch.«

»Und wie kommen diese....«

»Calima heißt die Kultur, die dieses Kleine Flugzeug baute.«

»Danke. Okay, wie kamen die Calima dazu, solche Flugzeuge zu bauen?. Ich meine, wenn sie richtige Flugzeuge gebaut hätten, dann hätte man davon ja wohl noch Wracks ausgebuddelt, oder?«

»Sie haben diese Dinger aus dem Gedächtnis gebaut. Ihre Zivilisation ist viel zu jung, als dass sie noch Zugang zu dem alten Wissen gehabt hätten. Aber sie haben sich mündlich von Generation zu Generation überliefert, dass es einmal solche Flugzeuge gab und wie sie aussahen.«

Er schaute mich halbwegs belustigt an.

»Das ist zumindest meine Erklärung.«

Robert sprach immerzu von »altem Wissen«. Das war nun ein krasser Widerspruch zu dem Robert, den ich von früher kannte. Jener Robert hatte stets in die Zukunft geblickt und gehofft, dort irgendwann die Antworten auf seine Fragen zu finden.

Der dicke, bärtige Robert hingegen schaute in die Vergangenheit und ein paar hundert oder tausend Jahre schienen ihm nicht einmal auszureichen.

»Wie kommst du darauf, dass die ganz uralten Völker in der Lage gewesen sind, Flugzeuge zu bauen?«

»Weil man es ihnen gezeigt hat.« Robert kramte in seinem alten, zerfledderten Pappkarton und förderte ein total ramponiertes, blaues Buch mit Hardcovereinband hervor, das er mir in die Hand drückte. Als ich es durchblätterte stellte ich fest, dass er in nahezu jede Seite etwas hinein gekritzelt hatte. Außerdem war jede Buchecke - nicht nur die oberen sondern auch die unteren -